

20.10.2003 05:58

Shakespeare, tolldreist

Komik pur In zwei Stunden durch das ganze Werk

Schlag nach bei Shakespeare, denn da steht es drin. Und so kommen «Shakespeares sämtliche Werke» im Stadttheater Bern nicht einfach nur «leicht gekürzt» auf die Bühne, sondern als eine Mordsgaudi, als eine ebenso fulminante wie freche Persiflage ihrer selbst.

«Hamlet, Hamlet, das Leben ist wie Smörrebröd, am Ende sind wir alle töt» - ja, was für ein Hamlet, der da in Streifenhörnchenhose, Plusterwams, mit Prinz-Eisenherz-Perücke und gespreizter Rudolfo-Valetino-Stummfilmgestik durch die Tragödie reimt, dramatisch «Möörd» Richtung Vorhang, «Klööster» 'gen die brustbehaarte Ophelia knödelt; stelzt, trippelt und hoppelt, den Gummischädel hinter die Bühne schleudert. Papas Geist erscheint als Riesenschneemann, Polonius als ungekämmter Waldschrat. Eigentlich wollte ja Chris (Stefano Wenk) dieses Stück gar nicht mehr spielen, war ihm irgendwie nicht mehr gewachsen, hatte gezickt und gebockt. Und dann ab durch die Mitte, auf und davon, Johann (Thomas Sauerteig) hinterher.

Alles nur wegen Hamlet

Alle Stücke hatten sie durchgekaut, aber eines der grössten vergessen. So gabs eine wilde Verfolgung durchs Theater und Peter (Arthur Klemt) musste das Publikum unterhalten. Und weil alles so schön war, gabs eine Zugabe, einen Schnelldurchlauf, einen Zeitraffer dazu und darauf noch einen völlig närrischen «Hamlet»-Rückdurchlauf.

37 Stücke hat Shakespeare geschrieben, die eigentlich von über 1834 Darstellern gespielt werden mit einer geschätzten Aufführungsdauer von über 150 Stunden. 1987 haben Adam Long, Daniel Singer und Jess Winfield von der amerikanischen «Reduced Shakespeare Company» diesen Bildungsmarathon ziemlich unorthodox auf zwei Stunden und drei Darsteller eingedampft, ohne auch nur ein Werk auszulassen. In Bern nun sind es Arthur Klemt, Thomas Sauerteig und Stefano Wenk, die Tragödie und Historie, Zauber und Genialität Shakespeares subversiv zersetzen. Als Sendboten des Herrn, als Muse der Literatur wollen sie - am Anfang ganz harmlos wie in einer Las Vegas-Show - das Volk von Bohlen und Schwarzenegger befreien und ins Bildungsgut eintauchen.

Shakespeare als Muppet-Show

Eintauchen? Überschütten, und zwar mit fulminant sich steigerndem Klamauk, mit Sprachwitz und tolldreister Theatralik, mit rasantem Rollen- und Kostümwechsel, mit explodierendem Komödianten- und andächtig raffiniertem Schauspielertum. Die Bühne (Stephan Testi) ist die Rückseite eines alten Schmierentheaters. Reinhardt Friese ist als Regisseur aufgeführt, doch irgendwie haben die drei Gesellen das Zepter selbst ergriffen. Wie auf einer Geisterbahn albern sie sich in Gymnastikhosen durch Shakespeares Leben und Werk, durch Melodramatik und Anzüglichkeiten, Mumpitz und Muppet-Show, Bildungsanspruch und Improvisation, durch die Geschlechter, Titel, Klamotten und 400-jährige Theaterrezeptionen. Abstrus wie charmant werden Fundus und zeitgeistige Anspielungen, wissenschaftliche Worthülserieien und inszenatorischer Blödsinn durcheinander geschüttelt: «Romeo und Julia» schwülstig mit Rap, Schlager und Papp-Pferden. Der blutrünstige «Titus Andronicus» wird im Zuge modernistischer Bühnen-Adaptionen ins bluttriefende TV-Kochstudio verlegt.

Die 16 Komödien werden zu einem irrwitzigen Märchen verhackstückelt. Macbeth gerät zur Groteske seiner selbst. Mit Hoho und Hoha gehts über zu «Caesar», «Antonius und Cleopatra», das kurzerhand in die Sowjetunion verlegt wird, weil «Tschernobyl» wie «Die zwei noblen Vettern» klingt. Und schon sind sie bei den Königsdramen, vereint zur Fussballschlacht und Andrea Bocellis Siegerhymne.

Aber Hamlet, der musste sein, denn «öb sein» - ächz, stöhn, - «öder nicht sein, öb edler im Gemüte» - «der Rest ist Schweigen». Oder eben Lachen, bis die Tränen kommen. (eb)